

3. Sonntag nach Trinitatis 28. Juni 2020

Wochenspruch

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lukas 19, 10)

Tagesgebet

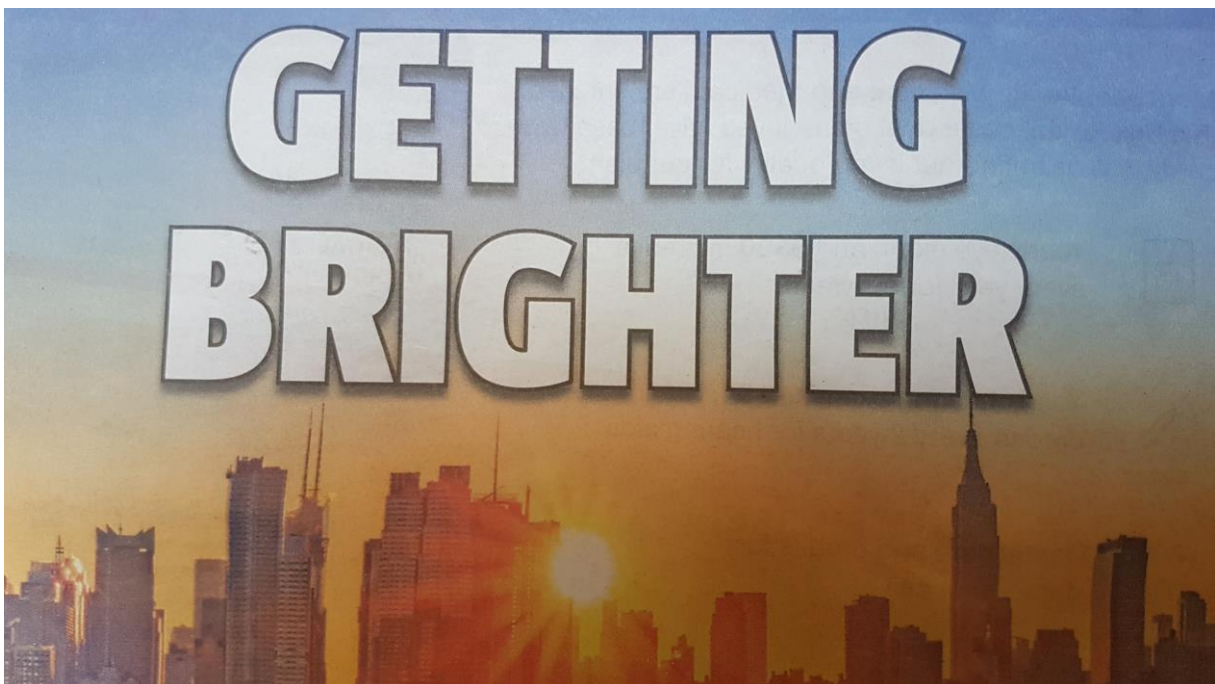
Gott, du lenkst unser Leben nach deiner Gnade, und deine Worte der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gestalten die Welt. Forme uns in Menschen, die dein Wort begrüßen und einander dienen, durch Jesus Christus, unseren Heiland und Herrn.

(Evangelisch Lutherische Kirche in Amerika)

1. Erinnern wir uns, wir sind in der **Kirchenzeit des Wachstums. Jeder Sonntag nach Trinitatis bereitet eine Gelegenheit zu wachsen in unserem geistlichen Leben.** Der heutige dritte Sonntag lehrt uns über „Verloren und wiedergefunden – Gottes erstaunliche Gnade“. Es gibt **Geschichten in Lukas 15**, exklusiv, **über Verlorenes**, das verlorene Schaf, die verlorene Münze, der verlorene Sohn. Es sind Geschichten über Gott. Er verhält sich so wie wir auch: Er will Verlorenes wiederfinden. Die erste Geschichte in Lukas 15, 1 – 7, die Evangeliumslesung von heute, handelt von einem Hirten, der hundert Schafe in der Herde hat und eines verliert. Er lässt die Neunundneunzig stehen und sucht das Eine, bis er es gefunden hat. Als er mit dem verlorenen Schaf auf den Schultern nachhause kommt, wird der Fund gefeiert. Schafe haben vielleicht eine Neigung wegzulaufen, sie verirren sich beim Grasens. Aber anstelle es aufzugeben, unternimmt der Hirte alles, um es wiederzugewinnen. Da geht es darum, wie sehr jedes einzelne Leben für Gott zählt. Keine Kosten zu hoch, um es zu retten. Es kostete Gott das Leben seines Sohnes Jesus, um unser Leben zu finden und zu retten. Die Geschichte vom verlorenen Schaf malt das Bild eines gnädigen Gottes und nicht eines urteilenden. Dieses Evangelium enthüllt Gottes Herz voller Liebe für uns. Ich kann mir gut vorstellen, wie sich der Hirte fühlte beim Nachzählen und immer fehlte eines. Es tat ihm in der Seele weh um das eine vermisste Schaf seiner Herde. Der Verlust schmerzte ihn. Und es zurückzubringen machte seinen Tag am Abend echt heller als er vorher am Morgen war. **Gottes Absicht mit uns ist es,**

unser Leben hell zu machen mitten in der Finsternis unserer Sorgen.

„Jede Seele gehört mir – Mann, Frau, Kind – Eltern und Kinder gleichsam... Glaubt ihr der Tod eines boshafte Menschen erfreut mich? Ist es nicht meine Freude, wenn er umkehrt, nicht länger falsch, sondern recht lebt – wirklich lebt? Ich habe keine Freude an irgendeinem Tod eines Sünders...mach einen Schlussstrich damit und lebe!“ klingen Gottes Worte aus dem Mund des Propheten Hesekiel in Kapitel 18, der heutigen alttestamentlichen Lesung. Würden wir nicht meinen, dass eine solche Predigt als gute Nachricht gepriesen wird? Hesekiel hatte Schwierigkeiten, Menschen davon zu überzeugen. Jeder fühlte sich besser mit einer berechenbaren, vorhersehbaren Moral, die schlechte Leute bestrafte, als mit einem Gott, der jede Person für wert hielt, geliebt und gerettet zu werden, wie eine Neuschöpfung mit guter Zukunft. Wenn man andere beschuldigen konnte für die schlechten Dinge, die einem passierten, dann musste man keine Verantwortung für sich selber übernehmen.



2. Letzten Dienstag zählte man in der Stadt New York 17591 Todesfälle im Zusammenhang mit dem Coronavirus. Jede einzelne Person wird vermisst von einem Partner, von Geschwistern, von Vater und Mutter, von Freunden und Nachbarn. Dunkle Zeiten hat die Stadt erlebt im Shutdown. Jetzt, in der zweiten Phase der Wiederöffnung, sieht es aus, als ob das Leben wieder heller wird. Gouverneur Cuomo

applaudierte den New Yorkern in seiner letzten Pressekonferenz wie sie die Covid - 19 - Krise gemeistert haben. „Wir haben eine volle Kehrtwendung gemacht vom schlimmsten zum besten“, sagte er, „ wir haben den Virus unter Kontrolle.“ Aber da ist noch die Furcht vor einem Rückschlag und es sind noch viele Jobs verloren. Auch wenn wir vielleicht vieles, das wir durch die Pandemie verloren haben, wiedergewinnen können, würde uns eine Dosis Demut guttun. Das könnte uns aussöhnen mit der radikalen Unsicherheit, in der wir eigentlich immer schon lebten, die wir aber nicht wahrnehmen wollten.

Es scheint, dass Verluste grundlegend zu unserem Leben gehören.

3. Wie auch immer wir selber verloren gehen, wir werden von Gott gesucht. Diese Geschichte fängt schon an in Genesis, wo Gott Adam fragt: **“Wo bist du?”** (Genesis 3, 9). Dies ist die erste Frage, die Gott je dem Menschen gestellt hat. Gottes Suche nach dem Menschen führt zu Jesus, der gekommen ist, „zu suchen und zu retten“. (Lukas 19, 10)

Wir machen uns gerne ein Bild von Gott, mit dem wir irgendwie logisch umgehen können, nach dem Motto: Alles hat seine vorhersehbaren Konsequenzen. Das spirituelle Verhältnis zu Gott ist einem rationalen und gegenständlichen gewichen. Man hat Gott dem menschlichen Leben angepasst mitsamt dem Schwarzweißdenken. Leute wollen eine autoritäre Stimme hören, aus der sie sich selbst vergewissern und bestätigen. Sie wollen hören, was zu tun ist, und dass alles gut wird. Diese Art Glauben kann nicht mit Ungewissheit umgehen. Jeder fall, wo Gott nicht als der Reparaturmann auftauchte, führte zu menschlicher Ungeduld. Davon ist die Bibel voll, besonders auf der Wüstenwanderung Israels mit Mose. Aber Gott setzt offensichtlich auf die Verantwortung der Menschen für das, was sie tun. **Gottes Frage „Wo bist du, Adam?“ klingt durch die Geschichte von Schmerz und Tragik wenn Menschen sich von Gott trennen und sich in Verzweiflung verlieren.** Gott will diesen Kreis durchbrechen, indem er uns sucht und findet und nach Hause bringt in eine heilsame Gemeinschaft mit ihm. Dort erfahren wir den Glücksfall seiner Liebe, der sich nicht erzwingen lässt und die unermessliche Gnade, die nicht berechenbar ist. Wir würden gerne die Münzen unseres Verdienstes in den Automatengott einwerfen, aber wir könnten einen anderen Gott erfahren, der uns erstaunt und beglückt, weil er uns liebt. Lassen wir uns von Gott gerade dort finden, wohin wir uns verloren haben, wieweit es auch immer mit uns gekommen ist.

4. Interessant, dass **Pharao, der ägyptische Gegenspieler des Mose in der Befreiungsgeschichte Israels** aus der Sklaverei, die Silbe *phar* enthält für *Rind*. Das lateinische Wort dafür ist *pecus*, davon abgeleitet *pecunia*, das *Geld*. Das enthüllt, worum **es geht, immer ums Geld** in unserer Welt im Gegensatz zu der Welt, die Gott einst entworfen hat, in der Menschen zum Bild Gottes geschaffen wurden (Genesis 1, 27). Indem er sich selbst zum Zentrum der Macht erklärt und alles Leben um sich herum zu seinen Zwecken missbraucht, **stiehlt Pharao den Menschen ihre von Gott gegebene Würde**. Das Zeichen des Geldes, das Pharao in seinem Namen setzt, zeigt in die falsche Richtung, wo Menschen verloren gehen, weit weg von ihrer Heimat, ausgebeutet als Sklaven für den Profit ihres Herren. Und es gibt so viele Pharaos in dieser Welt. Zehn Plagen konnten ihn nicht stoppen in seinem Versuch, das Volk Israel gefangen zu halten. Nur Gott brachte ihn zu Fall.

5. Kann die Krise der Covid - 19 - Pandemie den Menschen helfen, die Welt neu zu verstehen? Kann sie die Augen öffnen, wo Tyrannei die Macht übernommen hat und die persönliche Freiheit verloren ging um des Geldes willen? „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon, dem Gott des Geldes“, warnte Jesus in der Bergpredigt. „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ (Matthäus 6, 21.24)

„Werden wir den Schock nutzen, den der Virus unserem System versetzt hat, für einen strukturellen Wechsel, den wir brauchen?“, fragte eine Journalistin in der New York Times. „Wir können doch diesen Moment nicht ungenutzt lassen ohne über Wechsel und Umformung zu sprechen“, sagte Cuomo. Wie geht das?

Erinnern wir uns, dass die Sonntage nach Trinitatis dem spirituellen Wachstum gewidmet sind. Wir können wachsen, wenn wir die Chance ergreifen und Antworten finden auf Gottes Frage „Wo bist du, Mensch?“

In seinem ersten Brief an Timotheus bekennt Paulus, dass er einst an Verleumdungen beteiligt und in Arroganz groß war, „der öffentliche Sünder Nummer eins“. Die erste Strophe von „Amazing grace“ beschreibt ihn ganz treffend: „Amazing grace, how sweet the sound, that saved a wretch like me! I once was lost, but now am found; was blind but now I see.“ (Erstaunliche Gnade, wie süß dein Klang, der einen armen Sünder wie mich gerettet hat! Einst war ich verloren, jetzt gefunden, war blind, aber nun sehend.) Paulus schreibt an Timotheus: „Darauf ist

Verlass: Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten.“
Wie wäre es, die ganze Epistellesung in 1. Timotheus 1, 12 -17
anzusehen? Es könnte uns helfen herauszufinden, wo wir sind. Wenn
wir uns in Dunkelheit finden, wird es heller werden. Wenn wir uns
verloren sehen, alleingelassen, in Sorgen, in Trauer, in Verzweiflung, in
Krankheit, in Arbeitslosigkeit, an einem fremden Ort, der nicht mehr nach
unserer Heimat aussieht, dann werden wir von Gottes Erbarmen
gefunden.



Ich möchte zur Betrachtung mit diesem Bild abschließen, das ich in der
New York Times vom letzten Sonntag entdeckte: „Das Licht einer neuen
Morgendämmerung von Cory Arcangel 2020.

*Liebe Mitglieder und Freunde der Zionskirche, inspiriert von den
Lesungen für heute, habe ich eine gedankliche Reise durch die
vergangenen Monate gemacht und erstaunliche Schätze entdeckt. Wir
haben die Öffnung der Kirche für Juli angekündigt, wahrscheinlich wird
es am 12. Juli sein. Genaueres wird noch bekanntgegeben in einem
Gemeindebrief.*

Euer Pastor Klaus Gress